

Fünf Thesen für den Erhalt und die Förderung nachhaltiger ländlicher Strukturen für junge Menschen

1. Jede Gemeinschaft braucht niederschwellig erreichbare Räume für Begegnung und Kommunikation. Soll die Gemeinschaft Ausschlüsse vermeiden, muss dies auch hinsichtlich der Räume gegeben sein.

Sehr wichtig sind Räume für Begegnungen, die für alle zugänglich sind und zugleich dauerhaft wesentlich von Menschen genutzt werden, die in der Gesellschaft respektiert und akzeptiert werden, sowie jenen, die Randgruppen angehören, die sich aber alle möglichst aktiv um inklusive Offenheit bemühen. Denn allzu leicht können sie als eine Art „Territorium einer anderen sozialen Gruppe, zu der eine unüberwindbare Distanz empfunden wird“ ausgemacht werden. Hat sich dieser Ruf verhärtet, lassen sich diese Räume kaum noch zu ihrem ursprünglichen Zweck zurückführen.

Wir sehen diese Räume unter Jugendlichen eigendynamisch entwickelt an Bushaltestellen, auf Parkplätzen und anderen Plätzen, die „allen gehören und von allen genutzt werden“, die infrastrukturell nicht darauf ausgerichtet sind, dass sie von größeren Gruppen und gesamtgesellschaftlich genutzt würden bzw. werden könnten.

Der Ort ermöglichender, offener Begegnungsräume, die Austausch und Organisation fördern, liegt darin, gesellschaftlicher Segregation entgegenzuwirken, Minderheitenbedürfnisse leichter öffentlich wahrzunehmen und (weitere) Ausschlüsse künftig zu vermeiden oder ihnen entgegenzuwirken – damit tragen sie zur Demokratieförderung und dem Abbau von Faktoren zur Abwanderung bei.

Ebenso wie die großen, zielgerichteten braucht es aber auch kleine, gar-nicht-schwellige und vielleicht auch alltäglichere Begegnungsräume, die Diversität „normal“ machen und halten – und damit die Grundbereitschaft zur Begegnung mit „Anderen“.

Als *Best Practice-Beispiel* haben wir den [inkluisiven Dorfladen in Abterode](#) kennengelernt, in dem ein Mensch mit Behinderung zusammen mit einem Menschen ohne Behinderung arbeitet: Dies bietet der Person mit z.T. Unterstützungsbedarf die Möglichkeit, auch berufstätig in der Dorfgemeinschaft zu bleiben oder gar auf's Land zu ziehen und mit den Menschen vor Ort in Kontakt zu kommen. Allen anderen bietet dies eine alltägliche Diversitätserfahrung. [Der Mangel solch vermeintlich banaler Optionen zeigt auf gesamtgesellschaftlicher Ebene zunehmend negative Konsequenzen.]

Als *negatives Beispiel* hörten wir eine Erzählung zu Erfahrungen aus der Jugendarbeit in Eschwege: Hier hatte ein von Pädagog*innen gesteuerter Versuch der Jugendbeteiligung mit Schwerpunkt auf marginalisierte Jugendliche dazu geführt, dass der Begegnungsort durch die Mehrheit der Jugendlichen bald als Ort der Außenseiter*innen stigmatisiert und im Folgenden gemieden wurde. Dazu wurde in der Diskussion mit einem Sozialarbeiter, der das Projekt vorstellte, kein kritisches Bewusstsein der eigenen Arbeit und dem pädagogischen Top-Down-Ansatz sichtbar

2. Öffentlicher Personennahverkehr ist der Blutkreislauf ländlicher Lebensräume: Pulsiert er, blüht das Leben. Fällt er weg, wandern gerade junge Menschen und junge Familien ab.

Der öffentliche Nahverkehr ist die Grundlage jeglicher physischer Teilhabe, die nicht an ein (elterliches) Auto und die Möglichkeit und Bereitschaft zum Fahren gebunden ist.

Ohne gute Verkehrsanbindung sind v.a. Jugendliche aus wirtschaftlich benachteiligten Familien oder solchen, in denen die notwendige zeitliche Flexibilität oder die Bereitschaft der Eltern fehlt, auf ihr Dorf und die wenigen Gleichaltrigen dort zurückgeworfen. Das trifft besonders diejenigen hart, die zu Hause in schwierigen Verhältnissen leben oder die Außenseiter:innen sind.

[Selbiges gilt für alle anderen Altersgruppen ohne Auto oder Möglichkeit zu fahren gleichermaßen, was vor allem Geflüchtete und Menschen mit Behinderungen als ganze Gruppen vielfach ausschließt.]

Wer sich für eine Verbesserung des ÖPNV im ländlichen Raum einsetzt, engagiert sich nicht nur für gerechtere Zugänge, sondern auch für eine breitere Aufstellung aktiver Beteiligung und Mitbestimmung, etwa wenn sie die Teilnahme an Versammlungen oder Ausschüssen voraussetzt. Die physische Präsenz erleichtert den notwendigen sozialen Kontakt und Beziehungsaufbau als Grundlage für Vertrauen, Kooperation und Zusammenarbeit. So baut eine nachhaltige lokale gesellschaftliche Organisation gemeinsamer Belange auf einem guten öffentlichen Verkehr auf, denn die aktive Anwesenheit ist die Grundlage für eine aktive Beteiligung: Sie ermöglicht die Wahrnehmung von Lücken und Bedarfen sowie ernsthaftes Interesse an und Engagement für Verbesserung der ländlichen Strukturen. Das wiederum hat Einfluss auf Selbst(wirksamkeits)erfahrungen und Selbstbild der im ländlichen Raum lebenden Individuen und damit ihr künftiges Verhalten, folglich auf ihre Erwartungshaltungen und so ihr Verhalten, auch in anderen Bereichen. **Als Konsequenz sehen wir in einem bedürfnisbefriedigenden ÖPNV einen wesentlichen Faktor lebendiger Demokratie.**

Gleiches gilt für Zugänge in Bereichen der Gesundheitsversorgung, Bildung, Kultur und Sozialem, Versorgung und persönlichem Bedarf: Wenn die Basics an einem Ort nicht zugänglich sind, kann/möchte mensch dort nicht gerne leben.

Bedürfnisbefriedigender ÖPNV ist einer der schwerwiegendsten Attraktivitätsfaktoren für ein Leben im Dorf, gerade unter jungen Menschen, denn er ist Mittel der meisten Zwecke. (Leider wird der Fokus oft nur auf die Zwecke gelegt, während die Erreichbarkeit übersehen wird.)

Als [Best Practice Beispiel](#) haben wir „[Sprinti](#)“ kennengelernt, einen on-demand-service in der Region Hannover als Ergänzung zum Linienverkehr: Mit einer App können Fahrangebote von und zu individuellen Adressen ganztags und am Wochenende zusätzlich auch nachts geplant und gebucht werden, während Bedürfnisse wie Sitzerrhöhungen oder Platz für Gepäck direkt mit angegeben werden können.

Als [negatives Beispiel](#) haben wir die Situation in Gurro erfahren, wo lediglich morgens, mittags und nachmittags ein Bus fährt, am Wochenende sogar nur zweimal. Hier verlassen Familien den Ort in der Regel spätestens dann, wenn die Kinder beginnen eine weiterführende Schule zu besuchen – zurück bleiben vor allem Senior*innen und Urlauber*innen, denen zunehmend die durch arbeitende Menschen aufrechterhaltene Infrastruktur fehlt. Nachbardörfer sind sogar oft ganz ohne Busanbindung – sie werden zu Geisterdörfern und Tourismusorten.

3. Gruppen von Menschen, die miteinander vertraut und solidarisch sind, haben es leichter auf dem Land und können daher gute Wegbereiter*innen für Familien und Einzelpersonen sein, um ländliche Räume wiederzubeleben bzw. zu stabilisieren.

Effektive und nachhaltige Möglichkeiten, der Landflucht in einer Region aktiver entgegenzutreten, liegen in gezielter gemeinschaftlicher Organisation:

Eine Option ist zum Beispiel, dass eine Gruppe aktiver Menschen die Region zunehmenden Leerstands und des Verfalls der zieht, um wiederum andere zum Nachzug anzuregen. Es ist wichtig, dass zuerst eine Gruppe kommt, um die bereits entstandenen Mängel der Region und die Schwierigkeiten des Neuanfangs leichter kompensieren zu können. Am besten kennen sie sich ausreichend gut, dass sie sich solidarisch und verlässlich durch die ersten Krisen begleiten. Dann können sie anfangen, soziale Netzwerke aufzubauen und gemeinsam mit Alteingesessenen Bedarfe zu erfassen, den Wiederaufbau zerklüfteter Infrastruktur anzuschieben, Prozesse zu gestalten, die Defizite und Utopien zusammenführen, um aktiv bessere Lebensbedingungen zu schaffen und diese Lebensräume wieder attraktiv und anknüpfungsfähig für Individuen und Familien zu machen, die ansonsten aufgrund der für sie allein unüberwindbaren Defizite wegziehen oder nicht ins Dorf kommen würden (etwa Dörfer ohne Kindergarten, Schule, Lebensmittelladen, guten ÖPNV, ...).

Ein Best Practice-Beispiel dafür ist die [Fuchsmühle](#) (hier kurz auf [englisch](#)), die als gesamt-solidarisches und auf individueller Ebene unverbindliches Netzwerk agiert. Zu ihren Errungenschaften gehören u.a. ein ehemals leer stehender Laden, der in einen offenen Veranstaltungsraum verwandelt wurde, eine AG, die Leerstand bekämpft, viele Veranstaltungen und Initiativen, die auf die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung gerichtet sind, rund 50 neue Einwohner*innen der Stadt.

Aber auch die Neueröffnung der Pizzeria in Gurro durch eine Gruppe von vier jungen Menschen sei hier genannt: Mit dieser (der einzigen) Möglichkeit, im Dorf auswärts essen zu gehen, haben sie den Lebenskomfort für die Bewohner*innen stark angehoben und zugleich einen Begegnungsort geschaffen, der sehr gut angenommen wird.

Eine andere, ebenfalls gruppengebundene Option ist, sich fest für die längerfristige Perspektive auf dem Land zu entscheiden und die erforderlichen Veränderungen nicht nur anzuschieben, sondern komplett umzusetzen – weniger, aber dafür weiter:

Als Best Practice-Beispiele haben wir die [Kommunen "Niederkaufungen"](#) und ["gAstwerke"](#) kennengelernt, die sich vor allem durch geteilte Ressourcen - vom Auto als Bsp. für Gemeingüter inkl. Geld bis zu Zeit für Kommunikation, Soziales und Fürsorge - und Aufbau von Betrieben zur finanziellen Reproduktion und Schließung von Versorgungslücken Strukturen schufen, um gut auf dem Land leben zu können. Daneben geben sie sich selbst den nötigen sozialen Rückhalt, um aus der geschaffenen eigenen Stabilität heraus das Umfeld stärken zu können. Von den geschaffenen Angeboten, etwa (alternativer) Kinderbetreuung oder dem Ladengeschäft mit bio-regionalem Angebot, profitiert die Region unmittelbar und ist durch das System der Solidarischen Landwirtschaft zwischen den Gemeinden in der Region durch eine praktische Tätigkeit verbunden und vernetzt. Das stärkt den Zusammenhalt und Gemeinsinn. Für die Zusammenarbeit und als Treffpunkt zwischen den Generationen sind die Kommunen mit ihren regelmäßigen Veranstaltungen und Bildungswerkstätten ein ebenfalls nicht zu unterschätzender Faktor.

4. Demokratie und Toleranz sind im ländlichen Raum gefährdet und bedürfen der aktiven Unterstützung der Zivilgesellschaft

Der Wegzug vor allem junger Menschen aus einer Region hat weitreichende Folgen für die Partizipation innerhalb der Zivilgesellschaft, den Aufbau von sozialen, politischen und Bildungsinstitutionen und die demokratische Teilhabe. So ist die Beteiligung junger Menschen für die Aufrechterhaltung einer kritischen Öffentlichkeit, für eine Erneuerung von Protestformen und inklusive Räume entscheidend.

Ein Beispiel ist die Burg Ludwigstein im Meißner-Kreis, der seit dem 19. Jahrhundert als Ort der Jugend und für Selbstorganisation und Emanzipation konzipiert ist. Entstanden aus der frühen demokratischen Jugendbewegung und geleitet von ehrenamtlichen jungen Menschen, ist es ein "Demokratie-Lernort", der mit Seminaren, Tagungen, Übernachtungsmöglichkeiten eine internationale Jugendbegegnungsstätte aufgebaut hat, die das historische Erbe mit den Dringlichkeiten der Gegenwart verknüpft (<https://www.burgludwigstein.de>).

In der ältesten Synagoge der Gegend, in Abterode, ist seit einigen Jahren die Initiative der "Freundinnen und Freunde Jüdischen Lebens im Werra-Meißner-Kreis" entstanden, die sich der Demokratieförderung, Toleranz und dem Erhalt historischen Erbes und der Förderung der Erinnerungskultur verschrieben hat. Durch Führungen durch das restaurierte Gebäude und den lokalen jüdischen Friedhof, Seminare und Schulbesuche tragen sie zu Bildung, Aufklärung und Austausch gerade auch zwischen den Generationen bei (<https://www.synagoge-abterode.de/>).

Das "Museo di Gurro" ist ein Regionalmuseum, das durch seine Objekte einen Eindruck vom historischen Erbe der Dörfer des Valle Cannobina gibt, einer Region, die durch Landwirtschaft, Migration und die Grenzlage geprägt ist (<https://www.museogurro.it/museo/index.html>). Führung durch die lokale Museumsleiterin sind für Gruppen möglich. Es könnte stärker als ein Lernort wahrgenommen werden, vor allem, da die Fundstücke und Einrichtungen einen schnellen Bezug zur Lebensrealität in der Vergangenheit des 19. und 20. Jahrhunderts möglich machen.

Die "Amici di Gurro" (Freunde von Gurro) sind eine Gruppe der solidarischen ländlichen Vernetzung zwischen aktuellen und ehemaligen Bewohner*innen. Sie planen regelmäßige Feste und Versammlungen für die ganze Talregion und pflegen das Kulturerbe, besonders die Verbindung zum schottischen Partnerverein:

https://www.instagram.com/amici_di_gurro. Dennoch fehlt es hier auch an jüngeren Teilnehmenden, die sich dort langfristig organisieren.

Ein gutes Beispiel für spektrumsübergreifende Teilhabe ist die Initiative "Gemeinsam für Witzenhausen", die sich unter dem Motto "gemeinsam. füreinander. selbstbestimmt" vor zwei Jahren als solidarische Antwort auf gesellschaftliche Krisen gegründet hat. In einem zweimonatigen Nachbarschaftsrat kommen unterschiedliche Menschen aus Witzenhausen zusammen, wöchentlich findet eine Nachbarschaftsküche statt. Unter anderem sind aus der Initiative bisher ein Nachbarschaftsgarten, ein Frauen & Queer - Café und eine Reihe von Stadtrundgängen und Feste hervorgegangen. Ziel bleibt eine langfristige stabile Organisation, die lokales Empowerment und Unterstützung angesichts sozialer und politischer Krisen ermöglicht. <https://gemeinsam-witzenhausen.de/>.

5. Es bedarf gezielter und reflektierter Modelle von Tourismusförderung im ländliche Strukturen zu fördern und nicht zu gefährden.

Tourismus ist heute ein wichtiger ökonomischer Faktor in vielen ländlichen Regionen. Um diesen allerdings für die Regionen selbst nutzvoll und nachhaltig zu gestalten, muss es Konzepte der Einbeziehung der lokalen Gemeinschaften und insbesondere der jungen Menschen und ihrer Fähigkeiten und Bedürfnisse geben. Ansonsten kann z.B. Massentourismus mit der Folge steigender Lebenshaltungskosten und der Schädigung nachbarschaftlicher und gemeinwesenorientierter Strukturen verursacht mehr Schaden als

Nutzen. Ein negatives Beispiel hierfür sehen wir im Valle Cannobina am Lago Maggiore mit seinem saisonalen Massentourismus (der nur mit der Hilfe von Saisonarbeitenden aus anderen Regionen aufrechterhalten wird) und seinen ausufernden Ferienhausdörfern und Siedlungen in den Bergen, die kein kontinuierliches Leben in die Dörfer bringen sondern in vielen Zeiten des Jahres "Geisterdörfer" erlebbar machen.

<https://solarev.org/rurallife>

<https://prezi.com/>

solar e.V., Bernkasteler Str. 78, 13088 Berlin